

01
20

AWWELT

Das Magazin der Bauunternehmung ALBERT WEIL AG



01

Die AW Familien

Wir stellen Ihnen einige unserer AW-Familien vor (Seite 20)

02

Digitalisierung in der AW Welt

Stefan Hopmann über moderne Systeme, Homeoffice und flexible Arbeitsmöglichkeiten (Seite 14)

Bauunternehmung Albert Weil AG

Albert-Weil-Straße 1
Tel.: +49 6431 9100-0
weil-bau@albertweil.de

65555 Limburg-Offheim
Fax: +49 6431 9100-600
www.albertweil.de



Weil Boten; der Jahreskalender, der an der Wand hängt; oder die AW-Tasse, aus der wir morgens unseren Kaffee bzw. Tee trinken. Es sind aber natürlich vor allem auch die Erlebnisse auf der Arbeit, die man zu Hause erzählt und die Verbindungen schaffen – und zwar ganz egal, ob man in erster, zweiter oder dritter Generation bei Albert Weil arbeitet. Einige unserer AW-Familien werden wir Ihnen in dieser Ausgabe der AW WELT vorstellen. Außerdem möchten wir Ihnen unsere Unternehmenskultur ein Stück näher bringen und zeigen, was es für die Bauunternehmung Albert Weil AG heißt, ein „Familienunternehmen“ zu sein. Haben Sie viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

Ihre
Christine Schäfer
Leiterin Marketing und Unternehmenskommunikation

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

als „Poliertochter“ fällt mir Eines ein, was mich schon sehr früh mit der Bauunternehmung Albert Weil AG gewissermaßen verbunden hat: Als kleiner Knirps habe ich immer am Küchenfenster gesessen und darauf gewartet, dass endlich der weiße AW-Bus (selbstverständlich inklusive Papa) um die Ecke kommt. Kaum fuhr dieser die Hofeinfahrt hoch, schoss ich schon raus, kletterte in den Bus und sah meinem Papa beim (damals noch analogen)

Aufschreiben der Stunden zu. Und auch heute freue ich mich noch über jeden AW-Bus, den ich unterwegs sehe. Das fällt wohl in die Kategorie: Dinge, die sich niemals ändern. Allen Mitarbeitern der Bauunternehmung fallen sicherlich zig Situationen bzw. „Kleinigkeiten“ ein, im Rahmen derer wir bzw. unsere Familie oder auch unsere Freunde mit Albert Weil in Berührung gekommen sind, respektive kommen. Vielleicht ist es das Eintreffen des

Für Sie sortiert

Strategie

- 06 **Albert Weil – ein Familienunternehmen**
Klaus Rohletter über die Unternehmenskultur bei AW
- 10 **Das DaVinci Haus**
Stefan Jung-Diefenbach über eines der prestigeträchtigsten Bauvorhaben in der Geschichte unseres Unternehmens
- 14 **Digitalisierung in der AW Welt**
Stefan Hopmann über moderne Systeme, Homeoffice und flexible Arbeitsmöglichkeiten

Über uns

- 17 **Klaus Rohletter über den Umgang mit der „Corona-Krise“**
Wie die Bauunternehmung Albert Weil AG versucht, die Situation zu meistern
- 20 **Die AW-Familien**
Lernen Sie einige unserer AW-Familien kennen
- 32 **Ein Gespräch mit Geschäftsführer Helmut Müller**
Über die Zusammenarbeit mit der Bauunternehmung Albert Weil AG
- 34 **Dienstleistungen Albert Weil GmbH**
Sicher durch den Winter
- 36 **Immobilien-Projektentwicklung Albert Weil GmbH**
Ein Gespräch mit Axel Wilz, Amtsleiter des Bau- und Planungsamtes der Stadt Idstein, über die Quartierentwicklung der Südtangente/Idstein
- 38 **Dürfen wir vorstellen**
Die Kalkulationsabteilung
- 40 **AW Gesichter**
Im Gespräch mit unserem dienstältesten und dienstjüngsten Mitarbeiter
- 42 **Kurz vorgestellt**
Der Unimog

Gemischtes

- 43 **Sind wir rätselhaft?**
Testen Sie Ihr Wissen über die Unternehmensgruppe Albert Weil
- 44 **Rezepte für Hungrige**
Die Grillsaison beginnt und wir haben die Tipps zum perfekten Marinieren von Fleisch und Fisch
- 46 **Wussten Sie schon...?**
Kurioses, Regionales, Interessantes
- 47 **Impressum**





Albert Weil – ein Familienunternehmen

Wenn man den Begriff „Familienunternehmen“ hört, denkt man automatisch an Firmen, die in der Hand einer Familie liegen. Bei der Bauunternehmung Albert Weil AG verbirgt sich jedoch etwas anderes hinter dem Begriff: Nämlich eine Unternehmenskultur. Klaus Rohletter über Werte, Herausforderungen der Baubranche und die Marke Albert Weil.

Herr Rohletter, die Bauunternehmung Albert Weil AG versteht sich als Familienunternehmen. Was können wir uns darunter vorstellen?

Unsere Unternehmensgruppe ist in den letzten 72 Jahren enorm gewachsen und zählt mittlerweile mehr als 440 Mitarbeiter. Darunter nicht wenige, die bereits in zweiter oder gar dritter Generation für uns tätig sind. Wir freuen uns über jeden einzelnen Mitarbeiter und empfinden es als besonderen Vertrauensbeweis, wenn Familien in mehreren Generationen für uns tätig sind. Dafür wollen wir auch an dieser Stelle einmal ausdrücklich „Danke“ sagen! Denn es ist nicht selbstverständlich, wenn Eltern ihren Kindern empfehlen können, oder es nicht verhindern wollen, einen Arbeitsvertrag beim gleichen Arbeitgeber zu unterschreiben, bei dem sie es selbst getan haben.

Was glauben Sie: Woher kommt diese Verbundenheit zur Bauunternehmung?

Die Familien werden in die Arbeit, die unsere Mitarbeiter auf den Baustellen oder in der Verwaltung erbringen, mit einbezogen. Denn sie bringen sowohl ihre Freude und ihre Sorge, ihre Motivation und ihren Frust sowie ihren Stolz und ihre Enttäuschung mit nach Hause. Ganz gleich, welche Emotion gerade überwiegt – die Familie ist auch immer Gesprächspartner in solchen Situationen. Insbesondere in der Baubranche gibt es viele Besonderheiten, die Partner bzw. Familien mittragen müssen.

Welche wären das?

Zum Beispiel die Mehr- oder Wochenendarbeit. Auch die Arbeitszeiten im Allgemeinen sind ein


Thema. Hinzu kommt die körperliche Belastung bei den Mitarbeitern auf unseren Baustellen. Nicht nur die gewohnten Abläufe in der Familie sind davon betroffen, sondern auch die Atmosphäre zu Hause. Als Arbeitgeber versuchen wir unseren Mitarbeitern so gut es eben geht, angenehme Rahmenbedingungen zu schaffen. Zum Beispiel dadurch, dass unsere Projekte möglichst heimatnah um die Region Limburg-Weilburg verortet sind. So haben unsere Mitarbeiter die Möglichkeit, abends bei ihren Familien zu sein.

Gibt es noch weitere Aspekte?

Sicherlich sind unsere Angebote im Bereich des Betrieblichen Gesundheitswesens und die Bezahlung zwei Punkte, die hier zu nennen sind. Der wichtigste Aspekt ist aber aus meiner Sicht ein anderer: Trotz unserer Größe pflegen wir einen sehr persönlichen Umgang miteinander. Das heißt

„Es ist ein **Vertrauensbeweis**, wenn Familien in mehreren Generationen für uns tätig sind.“

konkret, dass auch uns, als Geschäftsleitung, das Wohlergehen unserer Mitarbeiter sowie deren



„Jeder **Einzelne** ist Teil unserer Albert Weil **Familie**. Und als Familie hält man zusammen.“

Partner und Familien am Herzen liegt. Jeder Einzelne ist Teil unserer Albert Weil-Familie. Und als Familie hält man zusammen. Sprich: Hat ein Mitarbeiter ein Problem – beruflich wie privat – stehen ihm unsere Türen offen und wir bemühen uns, eine Lösung zu finden.

Das ist wirklich nicht selbstverständlich...

Für uns ist es ein essenzieller Bestandteil unserer Unternehmenskultur. Sicherlich können wir nicht alle Probleme lösen, aber wo es geht, helfen wir. Und wenn sich dann im Ergebnis trotz aller Herausforderungen, die unsere Branche mit sich bringt, weitere Familienangehörige angesprochen fühlen, uns als Ausbildungsbetrieb bzw. Arbeitgeber auszuwählen, dann bedeutet uns das sehr viel, ist eine schöne Form der Bestätigung und schafft Motivation, die uns antreibt.

Worauf können sich die Leser in dieser Ausgabe der AW WELT freuen?

Wir stellen beispielhaft einige Familien vor, die in unserer Firma tätig sind. Ihre Gesichter und Namen prägen unser Unternehmen. Jeder Mensch assoziiert mit Namen und Gesichtern bestimmte Eigenschaften – das bildet Vertrauen. Und sie alle stehen für unsere Firma.

... die ja auch mittlerweile eine feststehende Marke ist.

Das stimmt. Aber die „Marke“ Albert Weil wird durch die Arbeit und die Werte gebildet, die uns einen. Diese versuchen wir gerade im Rahmen unseres Projektes „Unternehmenswerte“ in Worte zu fassen. Es ist uns wichtig, zum Ausdruck zu bringen, was unsere Werte sind und wie wir uns als Unternehmen verstehen. Das Ergebnis können wir hoffentlich in der nächsten Ausgabe der AW WELT vorstellen.

„Die „Marke“ Albert Weil wird durch die Arbeit und die **Werte** gebildet, die uns einen.“

Spannend, anspruchsvoll und höchst repräsentativ – das DaVinci Haus



Rund zwei Millionen Euro netto – so teuer ist eines der prestigeträchtigsten Bauvorhaben in der Geschichte der Bauunternehmung Albert Weil AG: das DaVinci Haus. 2017 begannen die ersten Planungen an dem

Projekt – im Sommer 2020 wird es fertiggestellt. Wir haben mit Stefan Jung-Diefenbach über die Hintergründe sowie Herausforderungen gesprochen.

Herr Jung-Diefenbach, Sie haben bereits im Jahr 2017 mit den Planungen zum DaVinci-Haus begonnen. Wie kam es zu dem Projekt?

Alles begann damals mit einem Architekturwettbewerb, den der südafrikanische Architekt Saota gewann. Unsere Aufgabe war es dann, als (potenzieller) Generalunternehmer sein Konzept umzusetzen und eine entsprechende Ausführungsplanung zu erstellen. Vom ersten Entwurf bis zur Auftragsvergabe dauerte es dann noch fast ein Jahr.

Wieso hat der Prozess so lange gedauert?

Es gab verschiedenste Herausforderungen. Die Detailplanung sowie -ausführung waren extrem schwierig. Ebenfalls sehr anspruchsvoll war es, die Verbindung zur Haustechnik herzustellen. Auch die Flugsicherung sowie das Einholen von Genehmigungen waren große Themen. Hinzu kam der hohe Anspruch unseres Kunden, der Fraport. Immerhin handelt es sich um ein höchst repräsentatives Projekt, welches letztlich durch den Fraport-Vorstand sowie hochrangige Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben genutzt wird.

„Die Detailplanung sowie -ausführung waren extrem schwierig.“

Wieso ist das Bauvorhaben so besonders?

Die Lage ist einfach beeindruckend. Das Gebäude steht ca. zehn Meter von der Start- und Landebahn entfernt. Sie können dadurch die Flugzeuge permanent beobachten – und das aus nächster Nähe. Für mich persönlich war es aber auch ein sehr spannendes Projekt, da man die Möglichkeit hatte, aus einem Entwurf von 20 Seiten Details zu entwickeln. An dieser Stelle haben wir auch eng mit unseren langjährigen Partnern Guckes & Partner Architekten mbB sowie be+p Ingenieurgesellschaft für das Bauwesen mbH zusammengearbeitet.



Das Team v.l.n.r.: Harald Wirfler, Patrick Kleinmann, Stefan Jung-Diefenbach

Die wichtigsten Eckdaten



Kosten: rund 2 Millionen Euro (netto)



Bauzeit: 1 Jahr und 2 Monate



Planungszeit: rund 1 Jahr



Grundfläche: 600 Quadratmeter

„Das Gebäude steht ca. zehn Meter von der Start- und Landebahn entfernt.“



Im Mai 2018 haben Sie den Auftrag offiziell erhalten. Wie ging es weiter?

Was folgte, war die Erstellung der finalen Ausführungspläne sowie die Vorbereitung des Bauantrags. Dieser wurde im Oktober 2018 eingereicht und im März 2019 genehmigt. Unsere Mitarbeiter haben dann im April 2019 mit den Rohbauarbeiten begonnen.

Wie viele Mitarbeiter waren involviert?

In der Rohbauphase bestand die Kolonne rund um unseren Polier Rainer Danowski aus bis zu acht Mitarbeitern. Bis heute ist unser Polier Harald Wirfler mit einer kleineren Kolonne vor Ort. Außerdem hat ein Team rund um unseren Bauleiter Gerald Weitz und unseren Polier Steffen Loos bei der Außenanlage

unterstützt. Dank der hervorragenden Arbeit des kompletten Teams, insbesondere auch unseres Bauleiters Patrick Kleinmann, können wir die Arbeiten bis Juni 2020 beenden.

Würden Sie auch in Zukunft wieder ein Projekt für die Fraport übernehmen?

Definitiv. Bereits in den vergangenen zehn Jahren haben wir immer wieder Aufträge übernommen, sodass die Fraport sicherlich zu unseren langjährigen Kunden zählt. Uns verbindet eine partnerschaftliche sowie vertrauensvolle Zusammenarbeit. Und wenn dann noch solch spannende und herausfordernde Projekte hinzukommen – umso besser!

Denkt man an eine Baufirma, schießen einem schnell Bilder von beeindruckenden Gebäuden bzw. Bauten und großen Geräten in den Kopf. An Notebooks, Firewalls oder moderne Systeme denkt man sicherlich nicht automatisch. Allerdings sind diese für die Arbeitsprozesse mehr als relevant. Im Gespräch mit Vorstandsmitglied Stefan Hopmann wollen wir wissen, wie sich das Thema der Digitalisierung bei der Bauunternehmung Albert Weil AG gestaltet.



Digitalisierung in der AW WELT

Herr Hopmann, wann genau hat die Bauunternehmung Albert Weil AG angefangen, sich mit dem Thema der Digitalisierung zu beschäftigen?

Einen genauen Zeitpunkt kann ich leider nicht benennen, aber wir waren beispielsweise eine der ersten Baufirmen, die ihre Poliere mit Notebooks und LTE-Sticks ausgestattet haben. Das war im Jahr 2007. Zuvor gab es lediglich EDV-Anlagen für den kaufmännischen und technischen Bereich.

Wie kam es dazu?

Wir wollten unseren Mitarbeitern auf den Baustellen die Möglichkeit geben, flexibler und schneller zu arbeiten. Zuvor wurden beispielsweise alle Personalstunden händisch auf Zettel notiert und mussten

dann wiederum ins System eingetragen werden. Diesen Schritt konnten wir einsparen. Außerdem haben wir die Kommunikation mit den Mitarbeitern verbessert, da wir wichtige Dokumente oder Informationen nun schnell per Mail versenden konnten.

Thema Zusammenarbeit: Nutzen Sie konkrete Programme für bereichsübergreifende Arbeitsprozesse?

Nahezu alle Bereiche bzw. Abteilungen arbeiten mit Pro-Bau/S. Über die Bausoftware werden alle Personalinformationen, die Betriebs-, Finanz- sowie Lohnbuchhaltung, die Geräteverwaltung, unsere Kalkulation, der Einkauf, die Gerätestunden und vieles mehr verarbeitet. Unsere Poliere haben über

„Wir wollten unseren Mitarbeitern [...] die Möglichkeit geben, flexibler und schneller zu arbeiten.“

das Programm auch Zugriff auf den sogenannten Polierordner, der Informationen zu unseren Geräten oder auch Sicherheitsblätter beinhaltet. Die Mitarbeiter müssen nur nach einer Gerätenummer oder einem Begriff suchen.

Sie haben eben angesprochen, dass Sie eine der ersten Firmen waren, die Notebooks eingeführt haben. Welche Entwicklungen gab es noch?

Über die Jahre haben wir die Büroarbeitsplätze sukzessive modernisiert. So haben unsere Verwaltungsmitarbeiter in der Regel zwei Bildschirme und nutzen die neuesten Betriebssysteme. Weiterhin haben wir bereits vor Jahren begonnen, die Mitarbeiter mit Smartphones bzw. Tablets auszustatten, damit sie mobil



Das Team v.l.n.r.: Beate Hofmann, Gabor Reiter, Stefan Hopmann und Yvonne Zimmer

arbeiten können. So haben unsere Bauleiter beispielsweise die Bauakte immer digital dabei. Wir arbeiten mit zahlreichen virtuellen Servern, Clustersystemen, einem Cloud-Server und dürfen uns über ein sehr gutes Netzwerk sowie ein sehr gutes, redundantes Firewall-System freuen.

Bei mehr als 400 Mitarbeitern kommt doch sicherlich täglich eine Vielzahl an Fragen rein.

Wie groß ist Ihr IT-Team?

Die Abteilung besteht aus insgesamt drei Mitarbeitern. Frau Hofmann und Frau Zimmer sowie Herr Reiter (extern, W51 IT_Systemhaus) arbeiten höchst zuverlässig, kompetent und flexibel. Dabei sind die Themen, die zu bearbeiten sind, vielfältig. Es geht los mit technischen Störungen und Fragen zu Berechtigungen und endet bei dem Thema Druckerpatrone. Dabei arbeitet die Abteilung mit dem Computermanagementsystem RMM.

Dass unsere IT in der Lage ist, schnell auf große Herausforderungen zu reagieren, hat sich aber vor allem zu Beginn der Corona-Krise gezeigt.

Wie hat sich diese generell auf das Unternehmen ausgewirkt?

Wir mussten den Großteil unserer Verwaltungsmitarbeiter quasi von heute auf morgen ins Homeoffice schicken. Dank des großartigen Engagements unserer IT haben wir diese Aufgabe gemeistert. An dieser Stelle kam uns entgegen, dass wir bereits frühzeitig die Arbeitsplätze mit kleinen Rechnern ausgestattet haben, die die Mitarbeiter einfach mit nach Hause nehmen konnten. Besonders spannend war z.B. die Umstellung unserer Zentrale ins Homeoffice. Auch dies hat hervorragend funktioniert.

Ein weiteres, für uns neues Thema sind Video-Konferenzen. Denn Corona-bedingt mussten wir natürlich auch neue Lösungen für Meetings finden. Ohne diese besondere Situation hätte es sicherlich noch einige Jahre gedauert, bis wir uns mit dieser Variante auseinandergesetzt hätten.

Welche Projekte stehen für die nächsten Jahre auf Ihrer Agenda?

Aktuell arbeiten wir unter anderem an der Einführung eines neuen Dokumentenmanagementsystems namens M-Files. Auch die Optimierung der internen Kommunikation durch ein Intranet haben wir uns auf die Fahne geschrieben. Wichtig ist für uns, die Arbeitsprozesse heute wie auch in der Zukunft stetig zu optimieren – allerdings immer unter der Prämisse, dass es zu unserer Bauunternehmung passt.

Die IT-Abteilung in Zahlen



Fast 50 % der über 400 Mitarbeiter sind mit einer Mailadresse ausgestattet



Es gibt 23 virtualisierte Server



91 Handys sowie Tablets sind im Einsatz



Die Mitarbeiter arbeiten mit 160 Rechnern



In der Corona-Krise gingen über 100 Anrufe am Tag in der Abteilung ein



Klaus Rohletter über den Umgang mit der „Corona-Krise“

Wie so oft im Leben gibt es Geschehnisse, die weder vorhersehbar noch planbar sind. Dazu zählt auch die „Corona-Krise“, deren Ausmaß die Mehrheit von uns – Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – überrascht und überrumpelt hat. Zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses haben wir bereits einige Wochen durchlebt, in

denen wir mit großen Einschnitten in unser Privatleben zurechtkommen mussten. Auch Unternehmen müssen mit den Herausforderungen umgehen. Wie die Bauunternehmung Albert Weil AG versucht, die Corona-Krise zu meistern, erzählt Klaus Rohletter.

Herr Rohletter, die Bauunternehmung Albert Weil AG hat am 16. März 2020 entschieden, den Baustellenbetrieb für zwei Wochen einzustellen. Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Angesichts der Bedrohung durch den sich ausbreitenden Corona-Virus und zum gesundheitlichen Schutz unserer Mitarbeiter hielten wir, die Ge-

„Die Gesundheit unserer Mitarbeiter [...] ist konkrete Verpflichtung in jeder Situation.“

schäftsleitung, diese Entscheidung für notwendig. Denn es bestand und besteht „Gefahr im Verzug“ für die Gesundheit von Menschen. Die Ausbreitung des Virus wird weder durch regionale bzw. verwaltungsmäßige Grenzen, durch Bauzäune und Mauern von Gebäuden gehindert, noch orientiert es sich an privat- oder öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen bzw. Verträgen.

Die Verwaltung hat aber gearbeitet?

Genau. Dank der hervorragenden Unterstützung unserer IT-Abteilung war es möglich, Prozesse ins Homeoffice zu überführen. Für unsere Baustellenmitarbeiter wurde Schlechtwetter ermöglicht.

Für diese Entscheidung gab es sicherlich nicht nur lobende Worte, oder?

In der Abwägung von Interessen, nämlich der Fürsorgepflicht für unsere Mitarbeiter und deren Gesundheit einerseits sowie den vertraglichen Vereinbarungen, insbesondere zur Einhaltung von Fertigstellungsterminen und den wirtschaftlichen Folgen einer Unterbrechung für unseren Betrieb

andererseits, haben wir die Gesundheit unserer Mitarbeiter an oberste Stelle gestellt und diese ungewöhnliche Entscheidung getroffen. Sicherlich ist diese nicht überall auf Verständnis gestoßen, allerdings haben wir dies sehr gut aushalten können. Denn wir haben für uns Zeit benötigt, um zu überlegen, wie wir nach der Unterbrechung der Baustellen weiterarbeiten, alle Auflagen einhalten und gleichzeitig die Mitarbeiter weiter schützen können. Denn die Gesundheit unserer Mitarbeiter ist uns nicht nur in „Sonntagsreden“ wichtig, sondern sie ist nach unserer Auffassung konkrete Verpflichtung in jeder Situation. In unserem Verständnis von Unternehmertum kommt es auch nicht auf einen Erlass des Bundes oder Landes an, sondern wir treffen für unser Unternehmen und für unsere Mitarbeiter souveräne Entscheidungen nach unserer unternehmerischen Abwägung, zu der die Belange der Gesundheit an oberster Stelle gehören.

Sind denn alle Mitarbeiter gesund?

Bis zum heutigen Tag gibt es keinen konkreten Fall eines betroffenen Mitarbeiters – und wir hoffen und arbeiten daran, dass dies so bleibt!

Zum 30. März haben Sie den Baustellenbetrieb wieder aufgenommen. Welche Maßnahmen haben Sie nun ergriffen?

Nach unserer Entscheidung, den Betrieb ab dem 30. März wieder vollständig aufzunehmen, ist die Bedrohung durch das Virus nicht weniger geworden – aber wir haben die Unterbrechung genutzt, um uns mit einer Vielzahl von organisatorischen und hygienischen Maßnahmen darauf vorzubereiten. Jetzt können wir einen betrieblichen Schutz bieten.

„Jetzt können wir einen betrieblichen Schutz bieten.“

Nun kommt es weiterhin insbesondere auf das Verhalten jedes Einzelnen an. Über unsere firmeninterne Arbeitsgruppe wurden diverse Sicherheits- und Verhaltensregeln kommuniziert, die es nun einzuhalten gilt. Unsere Mitarbeiter haben sich aber in den

„Es wird keine betriebsbedingten Kündigungen geben.“

letzten Wochen sehr verantwortungsvoll gezeigt und wir sind uns sicher, dass wir diese Aufgabe gemeinsam lösen werden.

Viele Unternehmen haben die Auswirkungen der Corona-Krise hart getroffen. Zählt die Bauunternehmung Albert Weil AG dazu?

Es ist heute viel zu früh, um etwas über wirtschaftliche Auswirkungen sagen zu können. Sicherlich haben wir durch den Baustellenstopp finanzielle Einbußen verzeichnet. Allerdings ist die Auftragslage sehr gut und gemeinsam mit unseren Mitarbeitern wollen wir versuchen, besagte Zeit wieder aufzuarbeiten. Eines steht aber fest und das haben wir auch an unsere Mitarbeiter kommuniziert: Es wird keine betriebsbedingten Kündigungen geben. Die Bauunternehmung Albert Weil AG ist ein starkes Unternehmen – und zwar dank der hervorragenden Arbeit der kompletten Belegschaft über die letzten Jahre.

John F. Kennedy sagte einst: „Das Wort Krise setzt sich im Chinesischen aus 2 Schriftzeichen zusammen – das eine bedeutet Gefahr und das andere Gelegenheit“. Können Sie dieser Krise auch etwas Positives abgewinnen?

Wir haben in den letzten Wochen ein sehr solida-

risches Verhalten, nämlich die Rücksichtnahme auf die gesundheitlichen Belange – nicht nur der eigenen, sondern auch der Kollegen und der Gesellschaft im Allgemeinen – erleben dürfen. Und bei allen Sorgen über die Zukunft, die aufgrund dieser Bedrohungslage nicht kleiner geworden sind, kann uns diese Erfahrung niemand nehmen. Allein das, da bin ich mir sicher, wird dafür sorgen, dass wir und das „gesellschaftliche Immunsystem“ der Bauunternehmung Albert Weil AG gestärkt aus dieser Krise hervorgehen werden.





Die AW-Familien

Über 20 Familien zählt die Bauunternehmung Albert Weil AG. Diese arbeiten seit mindestens zwei Generationen im Unternehmen. Egal ob Vater und Tochter/Sohn, Brüder oder Onkel und Nichte/Neffe – unsere AW-Familien stehen sinnbildlich für das, was die Bauunternehmung Albert Weil

AG ausmacht: Eine Unternehmenskultur, in der der Familiengedanke groß geschrieben wird. Überzeugen Sie sich selbst und lernen Sie einige unserer AW-Familien im Rahmen unserer Bilderstrecke kennen.



Familie **Schardt**

Dürfen wir vorstellen: Holger und Marvin Schardt – ein waschechtes Waldbrunner Vater-Sohn-Gespann. 2004 entschied sich unser Polier Holger für den Wechsel zur Bauunternehmung. Der Grund: „**Schon damals hatte ich gehört, dass das Arbeitsklima sehr gut ist. Die Entscheidung war die Richtige und auch das Arbeitsklima ist nach wie vor sehr**

gut.“ In seine Fußstapfen wollte dann auch Sohn Marvin treten und entschloss sich 2013 für die Ausbildung zum Beton- und Stahlbetonbauer. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Ausbildung folgte die Übernahme. Und wer weiß – vielleicht auch irgendwann die Prüfung zum Polier? ;-)“

Im Straßen- und Kanalbau führt kein Weg an Familie Rollo vorbei. Papa Cosimo hat vor acht Jahren als Facharbeiter bei der Bauunternehmung angefangen. „**Für mich war es wichtig, einen heimatnahen Job zu haben. Aus diesem Grund habe ich mich für die Firma Albert Weil entschieden und es bis heute nicht bereut!**“ Auch Sohn

Giovanni entschied sich vor fünf Jahren für die Firma Weil und absolvierte hier seine Ausbildung – ebenfalls zum Straßenbauer. „**Man hat hier so viele Möglichkeiten, sich immer wieder weiterzubilden. Es macht wirklich viel Spaß!**“



Familie **Rollo**



Familie Lang

Der Nachname ist bei den beiden Programm: Heinz und Christopher Lang aus dem wunderschönen Waldbrunn sind ein weiteres Vorzeige-Vater-Sohn-Gespann der Bauunternehmung. Vater Heinz wechselte 2015 zur Bauunternehmung. **„Das Thema Immobilien hat mich schon immer interessiert und ich hatte die Möglichkeit, den Bereich mit aufzubauen.“** Sohn Christopher entschied sich gegen ein Duales Studium und für die Ausbildung zum Straßenbauer, die er erfolgreich abschloss. **„Die Mischung aus Baupraxis und dem Miteinander unter den Kollegen hat einfach gepasst. Deshalb habe ich mich für die Firma Weil entschieden und bin auch heute noch sehr glücklich, hier zu arbeiten.“**



Familie Stendebach

„Seit ich ein kleiner Junge war, durfte ich mit auf die Baustellen fahren – damals für einen Stundenlohn von einem Euro“, erzählt Marvin Stendebach. Aus dem kleinen ist mittlerweile ein großer „Junge“ geworden und der Stundenlohn dürfte auch leicht angestiegen sein ;-). Nach einem Ferienjob sowie der erfolgreich abgeschlossenen Ausbildung zum Straßen- und Kanalbauer folgte das Bauingenieurwesenstudium. Großes Vorbild ist Papa Axel, der seit 1996 bei der Bauunternehmung arbeitet und als Polier im Straßen- und Kanalbau tätig ist. Der Grund für den Wechsel zu AW? **„Die Firma war mir einfach am sympathischsten und daran hat sich bis heute nichts geändert!“**



Familie Tripoli

Wer kennt sie nicht, unsere Italianos Mike, Giuseppe und Francesco Tripoli. 2008 begann „Pepe“ seine Laufbahn bei der Bauunternehmung und schloss 2010 seine Berufsausbildung erfolgreich ab. Zuvor hatte er bei anderen Pflasterfirmen gearbeitet. **„Mir wurde Albert Weil sehr empfohlen und es hat nicht lange gedauert, bis ich zu AW gewechselt bin.“** Diese Empfehlung scheint er weitergegeben zu haben, denn 2016 folgte Bruder Mike. **„Zu Hause wurde stets nur Gutes über die Firma und das Klima gesagt, also entschloss ich mich dazu, mich zu bewerben.“** Wie wir heute wissen, mit Erfolg. Beide sind mittlerweile als Poliere im Straßen- und Kanalbau tätig. Und „la Familia“ wächst weiter: 2018 begann Francesco seine Ausbildung zum Beton- und Stahlbetonbauer.

Rainer Stahl – all denjenigen, die die Bauunternehmung wirklich kennen, ist dieser Name mehr als ein Begriff. 1986 begann er seine Karriere, die insgesamt 27 Jahre andauerte. Heute befindet sich der ehemalige Elektromeister zwar im verdienten Ruhestand, allerdings hält er immer noch engen Kontakt zur Bauunternehmung. Informationsquelle Nummer Eins dürften Nichte Petra und Neffe Christoph sein. Letzterer trat 2010 ins Unternehmen ein und ist heute Bauhofleiter und Teil der erweiterten Geschäftsleitung. **„Der Weg zur Firma wurde sicherlich durch meinen Onkel angestoßen. Denn zu Hause wurde stets positiv über die Firma gesprochen und dann hat sich eines zum anderen entwickelt.“** Auch Petra Stahl konnte dies nur bestätigen: **„Die Familie hat das Unternehmen wärmstens empfohlen und als dann im Einkauf eine Stelle frei wurde, habe ich mich sofort beworben und habe diese Entscheidung bis heute nicht bereut!“**

Familie Stahl





Familie Fischer

Seit nunmehr drei (!) Generationen ist sie Bestandteil der Bauunternehmung: die Familie Fischer. Am 12. April 1976 trat Wolfgang Fischer dem Unternehmen bei und arbeitete fast 30 Jahre als Polier. 1983 bzw. 1986 folgten seine Söhne Michael und Thomas seinem Beispiel und begannen jeweils eine Ausbildung zum Straßenbauer. Wiederum beide absolvierten die Ausbildung zum Geprüften Polier – Michael ab 1993 und Thomas ab 1996. Seit 2006 ist Michael Mitglied des Betriebsrates und seit 2017 sogar dessen Vorsitzender. 2017 folgte zudem die Bestellung als Fachkraft für Arbeitssicherheit und ein Jahr später die Bestellung zum Gefahrgutbeauftragten. Thomas wechselte ebenfalls „ins Büro“ und verantwortet seit 2019 die Personaldisposition.

Doch damit endet der Werdegang der Familie Fischer noch nicht: Lea und Kevin – Michaels Kinder – begannen 2014 bzw. 2011 ihre Karriere bei der Bauunternehmung. Kevin absolvierte – wie bereits sein Vater und sein Onkel – eine Ausbildung zum Straßenbauer. Bis heute – wenn auch mit kurzer Unterbrechung – ist er uns als Kollege im Straßen- und Kanalbau erhalten geblieben. Auch

Leas Karriere kann sich sehen lassen: 2014 begann sie die Ausbildung zur Industriekauffrau bei Albert Weil und wurde daraufhin in der Finanzbuchhaltung übernommen, wo sie bis heute tätig ist. Zudem setzt sie sich als Vorsitzende der JAV (Jugend- und Auszubildendenvertretung) seit gut vier Jahren für die Belange der Auszubildenden ein.

Wenn es um (Bau)Maschinen geht, sind sie für die Kollegen da: Rudolf und Louis Morche. Papa Rudolf begann vor 37 Jahren seine Karriere bei der Bauunternehmung Albert Weil AG. Damals absolvierte er seine Ausbildung zum Betriebsschlosser. **„Für mich war schon immer klar: Etwas handwerkliches muss es sein – am liebsten Elektriker.“** Die Wahl des Arbeitgebers viel ihm dabei nicht schwer: **„Der Ruf der Firma war damals schon sehr gut. Bei unseren damaligen Mitbewerbern wurde die Bauunternehmung „Roter Weil“ genannt, da das Unternehmen bereits unter unserem damaligen Geschäftsführer, Herrn Albert Weil, als sehr sozialer und mitarbeiterfreundlicher Arbeitgeber bekannt war. Daran hat sich bis heute nichts geändert.“** Auch wenn aus Rudolf kein Elektriker geworden ist, so hat er doch einen Beruf erlernt, der ihm bis heute großen Spaß macht. Bei AW kümmert er sich um die Wartung und Instandhaltung der Großgeräte, sprich: den Service der LKWs im Außendienst. Dazu fährt er täglich

auf die verschiedenen Baustellen, kümmert sich um akute Reparaturen und überwacht alle fälligen Servicearbeiten sowie Wartungen. Sohn Louis tritt nun quasi in die Fußstapfen seines Vaters. Auch für ihn stand schon von Anfang an fest: **„Ich möchte einen Handwerksberuf erlernen!“** Genau damit begann er 2019. Als angehender Industriemechaniker lernt er seit Beginn seiner Ausbildung die Grundfertigkeiten der Metallverarbeitung. Sehr bald darf er – unter Anweisung – die ersten Reparaturen an den Geräten durchführen. Was ihm besonders gefällt? **„Das soziale Miteinander. Alle sind sehr hilfsbereit und man bekommt stets gute Erklärungen sowie Anweisungen. Auch die Struktur bzw. die geordneten Arbeitsabläufe sind wirklich toll – so macht das Arbeiten Spaß!“**

Familie Morche



Familie Bräunche

Auch dieses Vater-Sohn-Gespann ist aus unserer AW WELT nicht wegzudenken: Manfred und Markus Bräunche. Manfred begann 1969 seine Ausbildung bei der Bauunternehmung und schloss diese 1972 erfolgreich ab. Bis 2018 blieb er – abgesehen von einer kurzen, einjährigen Unterbrechung – der Bauunternehmung treu und hat sich seit 1981 als Betriebsratsvorsitzender für die Belange der Mitarbeiter eingesetzt.

Die lange Verbundenheit zu Albert Weil hat sich auch auf die Familie übertragen: Seit 2004 ist Sohn Markus Teil der Bauunternehmung. Nach einigen Jahren im Konstruktiven Ingenieurbau sowie Straßen- und Kanalbau verantwortet er als Oberbauleiter seit 2004 den Bereich Schwerer Erdbau und Abraumbeseitigung und ist Mitglied der Erweiterten Geschäftsleitung

All unseren AW-Familien – sowohl denjenigen aus dieser Bilderstrecke, aber auch allen weiteren, großartigen Familien – danken wir für ihre Loyalität und ihre Treue!



„Mein Herz hängt einfach am Ton.“

Ein Gespräch mit Geschäftsführer Helmut Müller

Fünf Millionen Euro Jahresumsatz, 40 Mitarbeiter und 320.000 Tonnen Ton pro Jahr – das sind einige der wichtigsten Kennzahlen der A.J. Müller GmbH & Co KG. Das Familienunternehmen aus dem Westerwald wurde am 31. März 1909 gegründet und zählt bis heute zu den größten Tonbergbauunternehmen in der Region. Geschäftsführer ist Helmut

Müller, der das Unternehmen in dritter Generation leitet. Was viele nicht wissen: Die Firma A.J. Müller war damals, vor fast 50 Jahren, der erste Tonkunde der Bauunternehmung Albert Weil AG. Wie es dazu kam und weshalb die Zusammenarbeit bis heute anhält? Wir haben einmal nachgefragt.

Herr Müller, die A.J. Müller GmbH & Co. KG besteht seit mehr als 100 Jahren. Was zeichnet Ihr Unternehmen aus?

Unser Betrieb wurde damals durch meinen Großvater, Herrn Aloys Jos. Müller, gegründet und ging dann an meinen Vater und schließlich an mich über. Sprich: Wir sind ein Familienbetrieb. Maßgeblich für unsere Arbeit ist, wie bei allen anderen Betrieben auch, die Qualität des Tons. Diese unterliegt einer permanenten Zertifikatsanalyse.

Was geschieht mit dem Ton?

Dieser wird hauptsächlich zu Fliesen weiterverarbeitet. Nur um mal ein paar Zahlen zu nennen: In China werden rund 15 Milliarden Quadratmeter Fliesen pro Jahr produziert, in Spanien sind es 550 Millionen Quadratmeter, in Italien 380 Millionen Quadratmeter und in Deutschland 45 Millionen Quadratmeter. Aktuell gibt es im Westerwald insgesamt ca. 100 Tongruben.

Wie genau entdeckt man eine neue Grube?

Damals wussten die ortskundigen Bürger, wo genau Ton zu finden sein könnte. Dann hat man per Hand vier bis fünf Meter gebohrt und sich dann um die Genehmigung gekümmert, wenn man tatsächlich auf Ton gestoßen ist. Heute ist der ganze Prozess wesentlich umfangreicher. So ist zum Beispiel u. a. zunächst ein Rahmenbetriebsplan zu erstellen und zu klären, ob Belegungen vorliegen, bevor dann ein Antrag eingereicht werden kann. Weiterhin ist ein Hauptbetriebsplan zu erstellen. Insgesamt dauert der Prozess 10 bis 15 Jahre. Das ist durchaus eine lange Zeit.

Zu Ihrem Unternehmen gehören unter anderem die Gruben „Richard“, „Frieden“ oder auch „Lindenborn“ sowie Gruben in Moschheim und Bilkheim. Auf diesen ist die Bauunternehmung Albert Weil AG im Einsatz. Wie kam es damals zu der Zusammenarbeit?

Damals fing alles mit einer Brücke an, die durch die Bauunternehmung in Siershahn gebaut wurde. Das war im Jahr 1972. Es folgten dann Gespräche mit Herrn Albert Weil, Herrn Haas, Herrn Müller (ehem. Oberbauleiter) sowie dem damaligen Technischen Leiter Herrn Dietrich. Herrn Müller habe ich direkt gefragt: „Macht ihr eigentlich auch Abraum?“. So fing damals alles an – und zwar in Moschheim.

Wie hat sich die (Zusammen)Arbeit im Laufe der Jahre verändert?

Am Anfang wurde hauptsächlich im Bereich des Untertagebaus gearbeitet. Später kam dann mit dem Aufschluss der Tagebaue der Abraum hinzu. Außerdem haben sich natürlich auch die Geräte verändert. Die erste Maschine im Abraum war damals eine Schürfkübelraupe – damals in der Grube Richard. Dann kamen Bagger/LKWs zum Einsatz und später dann auch die Dumper. Was sich über all die Jahre nicht verändert hat ist der Umstand, dass wir mit der Bauunternehmung Albert Weil AG eine sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit pflegen. Es sind und waren auch stets sehr gute Mitarbeiter auf unseren Gruben im Einsatz. Dabei kam es selten zu Personalwechseln. Insbesondere Norman Fardink, der damals die Schürfkübelraupe gefahren ist, und der ehemalige Baggerfahrer Piotr Rychlicki sind mir in sehr guter Erinnerung geblieben, ebenso der damalige Polier Winfried Sandmann. Aber auch die Zusammenarbeit mit Friedhelm Wolf und seinem Nachfolger Markus Bräunche sowie dem heutigen Raupenfahrer Martin Perne ist sehr gut. Auch mit Klaus Rohletter, dem heutigen Geschäftsführer, pflegen wir eine sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Man ist wirklich schon gewissermaßen Teil der „AW-Familie“.

Das ist schön zu hören! Noch eine abschließende Frage: Nach über 100 Jahren A. J. Müller GmbH & Co. KG, welche Pläne hat Ihr Unternehmen?

Wir waren schon immer ein Familienunternehmen, das Ton verkaufen möchte und das werden wir auch bleiben. Mein Herz hängt einfach am Ton.



Sicher durch den Winter



Dienstleistungen **Albert Weil** GmbH

Glatte und rutschige Straßen sind ein Albtraum für jeden Autofahrer bzw. jeden Fußgänger. Hinzu kommt das Thema der Haftung, denn: Öffentliche Gehwege sowie Hauszüge von Gemeinden und Städten, aber auch Verkehrsflächen von Industrie, Gewerbe sowie privaten Immobilien unterliegen einer Räumungs- und Streupflicht.

Um Hauseigentümern das Leben etwas leichter zu machen, kümmert sich die Dienstleistungen Albert Weil GmbH (kurz: DAW) gerne schnell und rechtssicher um diese Pflichten. „Auf unser Winterdienst-Team ist Verlass, denn es überzeugt durch Zuverlässigkeit und schnelle Reaktionszeit.

Wir haben den Wetterradar stets im Blick und sind dadurch beim Einsetzen von Schnee und Eis schnell vor Ort“, so der Operative Leiter Alexander Schmidt.

Zum Einsatz kommen dabei modernste Maschinen wie

- Kehrgeräte
- Streugeräte
- Seitenschneepflüge und Schneefräsen
- Klassische Besen und
- Schneeschaufeln.

„Die Kombination aus Technik, Know-How und Flexibilität ist unser Erfolgsrezept. Zu unseren Einsatzgebieten zählt der Raum Limburg-Weilburg, Rhein-Main, Mittelhessen

und Westerwald. Hier setzen wir uns dafür ein, dass Sie stets sicher von A nach B kommen“, betont Projektleiterin Rebecca Svensson.

Zu den Leistungen zählen konkret

- Räumdienst und Streuleistungen
- Schneeabfuhr und Schneeverlagerung
- Streugutentfernung und Eisbeseitigung
- Lieferung, Befüllung und Reinigung von Streumittelbehältern
- Beratung und Erstellung von Räum- und Streuplänen

Sie haben Fragen? Oder benötigen Unterstützung bei der Einhaltung der Verkehrssicherungspflicht Ihrer Behörde und öffentlichen Gebäude, Ihres Unternehmens oder Ihrer Immobilie?

Dann freut sich das Team der DAW über Ihre Kontaktaufnahme unter info@dienstleistungen-aw.de oder **06431 9100-450**.

Weitere Informationen zu den Services erhalten Sie unter www.dienstleistungen-aw.de.

„Die Kombination aus Technik, Know-How und Flexibilität ist unser Erfolgsrezept.“





Immobilien- Projektentwicklung Albert Weil GmbH

v.l.n.r.: Heinz Lang, Nina Hildebrandt und Axel Wilz

1,2 ha – so groß ist das Areal an der Robert-Koch-Straße/Henri-Dunant-Allee (Südtangente) in Idstein. Hier entstehen Reihenhäuser, Doppelhäuser, Einfamilienhausgrundstücke, zwei Gebäude des Geschosswohnungsbaus und eine gewerblich genutzte Immobilie. Das Konzept hat die Immobilien-Projektentwicklung Albert Weil GmbH erstellt und

die Stadt Idstein hat mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes die notwendigen planungsrechtlichen Voraussetzungen für die Umsetzung des Vorhabens geschaffen. Was das Projekt so Besonders macht und wie die Zusammenarbeit verlief, wollten wir von Axel Wilz, Amtsleiter des Bau- und Planungsamtes der Stadt Idstein, wissen.

Herr Wilz, die Arbeiten im Baugebiet an der Südtangente sind fast abgeschlossen. Wann genau haben Sie das erste Mal über das Projekt gesprochen?

Die ersten Gespräche mit Vertretern aus dem Haus der Albert Weil AG fanden bereits im Jahr 2014 statt.

Und wie kam es dazu?

An dieser Stelle muss ich etwas ausholen: Das Grundstück gehörte dem Landeswohlfahrtsverband Hessen (kurz LWV), der erste Bebauungsplan für dieses Areal war in einen größeren Kontext eingebunden und

datiert auf 2004. Ursprünglich war dieses für eine gewerbliche Nutzung gedacht, wofür auch Baurecht bestand. Mit der Zeit hat man sich dann aber – gemeinsam mit der Stadt Idstein – dazu entschlossen, eine Änderung des Baurechts anzustreben, um auch „Wohnen“ in diesem Bereich zu ermöglichen. Hier lag und liegt der größte Bedarf in der Stadt Idstein.

Diesen Plan haben Sie auch in die Tat umgesetzt. Das Konzept hat dabei die Immobilien-Projektentwicklung Albert Weil GmbH entwickelt. Warum haben Sie sich für eine Zusammenarbeit mit der IPE entschieden?

Der Erstkontakt kam über Klaus Rohletter zustande, der bereits zuvor Projekte in Idstein umgesetzt hat. So zum Beispiel in jüngster Vergangenheit eines zum Thema altersgerechtes Wohnen und die Auslagerung des Postverteilzentrums in das Gewerbegebiet. Von dem Konzept der Immobilien-Projektentwicklung Albert Weil GmbH waren wir absolut überzeugt. Denn dieses beinhaltete nicht nur Ideen zum Thema „Wohnen“, sondern auch eine regionale Lösung sowie einen gewerblichen Ansatz. Hinzu kamen natürlich die Expertise sowie das Netzwerk. Denn neben den Kompetenzen im Bereich Hoch- und Tiefbau bildet der Bereich der Immobilien-Projektentwicklung eine weitere, wichtige und für uns entscheidende Komponente. An dieser Stelle ein großes Lob an die Bauunternehmung, die frühzeitig erkannt hat, dass man ein solches Team braucht. Nun Gesamtlösungen anbieten zu können, ist wirklich eine positive Entwicklung für das Unternehmen.

Was ist aus Ihrer Sicht das Besondere an dem Quartier?

Aus meiner Sicht ist das Projekt sehr spannend, da wir in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet verschiedenste Wohnungsformen zusammengebracht haben. Dabei muss man sich vor Augen halten, dass die Gebäude im Umfeld 30 bis 40 Jahre älter sind und seit dieser Zeit keine nennenswerte wohnbauliche Entwicklung im Umfeld stattgefunden hat. Weiterhin war und ist es eine der größten Herausforderungen der heutigen

Zeit, preisgünstigen Wohnraum anzubieten. Die IPE hat aufgezeigt, dass sie ein Verständnis für kommunale Belange hat und die verschiedensten Aufgaben sehr gut meistert.

Also sind Sie mit der Zusammenarbeit zufrieden?

In der Tat. Das Team rund um Nina Hildebrandt und Heinz Lang hat gezeigt, dass sie bereit sind, sich sämtlichen Themen anzunehmen und sie haben in sehr vielen Fällen Lösungswege aufgezeigt, die zu konstruktiven Ergebnissen für beide Parteien geführt haben.

Wie sehen Sie Stadtentwicklung in Idstein in den nächsten Jahren?

Wir haben im Rahmen des Projektes „Stadtentwicklungskonzept Idstein 2035“ eine Bürgerbefragung durchgeführt. Dabei wollten wir wissen, wie die Idsteiner zu der Stadt stehen und was sie sich wünschen: Die große Mehrheit hat sich Neubaugebiete gewünscht – sowohl im Ortskern, aber auch außerhalb. Unsere Aufgabe ist es nun, neue Baugebiete zu identifizieren. Mit dem Quartier sind wir einen ersten großen Schritt in die richtige Richtung gegangen.

Könnten Sie sich vorstellen, auch in Zukunft Projekte mit der IPE durchzuführen?

Natürlich. Die Zusammenarbeit war stets von großem Vertrauen, Respekt und Qualität geprägt und wir sind mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Deshalb bin ich mir absolut sicher, dass die Stadt Idstein für weitere Projekte bzw. Entwicklungsthemen offen ist – nicht nur im Tiefbau.



Das Team v.l.n.r.: Beate Schmidt, Cornelia Welker-Günther, Stefan Jung-Diefenbach, Carsten Thorn, Kirsten Geutner, Hiltrud Klug und Jürgen Zuckrigl. Es fehlt Mario Ochs.



Dürfen wir vorstellen:

Die Kalkulationsabteilung

Sie ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass die Bauunternehmung Albert Weil AG Aufträge gewinnt: Die Kalkulationsabteilung. Das siebenköpfige Team erstellt im Laufe eines Jahres rund 1000 Angebote. Dabei

reichen die Aufgaben von der Angebotsanforderung, über die Massenermittlung, bis hin zur Angebotseinreichung. Diesen Prozess haben wir uns einmal genau angeschaut.

Jedes (potenzielle) Projekt beginnt mit einer Ausschreibung – öffentlich wie privat. Alle Informationen sind dabei in Datenbanken zu finden. Darunter unter anderem die Hessische Ausschreibungsdatenbank (kurz: HAD). Ob die Informationen angefordert werden oder nicht, entscheidet letztlich Vorstandsmitglied und Abteilungsleiter Stefan Jung-Diefenbach. „Das Ausschreibungsbuch schauen wir – die vier Kalkulatoren, und ich – uns gemeinsam an. Im Anschluss wird dann entschieden, ob wir ein Projekt kalkulieren und

„Im Schnitt gewinnen wir zehn Prozent der eingereichten Angebote.“



wenn ja, wer es übernimmt.“

Ist diese Entscheidung getroffen, holt der zuständige Kalkulator Preise ein. Dabei sind Eigen- sowie Fremdleistungen, der Lohn, Material- sowie Gerätekosten oder auch Preise für Schüttgüter zu beachten. An dieser Stelle wird eng mit der Einkaufsabteilung zusammengearbeitet. „Die Abteilung arbeitet täglich mit Nach- bzw. Subunternehmern zusammen und kann die Kalkulatoren sehr gut unterstützen“, so Jung-Diefenbach.

So wird dann das finale Angebot errechnet, wobei der Abteilung im Schnitt zwei bis drei Wochen Zeit zur Verfügung stehen. „Bei diesem Prozess gilt das Vier-Augen-Prinzip. Ist das Angebot dann abgegeben, heißt es warten. Aber grundsätzlich kann man sagen, dass wir im Schnitt zehn Prozent der eingereichten Angebote gewinnen“, erklärt der Abteilungsleiter.

Wird ein Auftrag dann erteilt, beginnt der zuständige Bauleiter mit der Arbeitsvorbereitung. Hierbei

erfolgt zunächst ein Startgespräch, an dem die Kalkulationsabteilung ebenfalls teilnimmt. Vorab müssen jedoch alle Unterlagen gescannt und in den Baustellenordner überführt werden. Sollte es im Laufe der Bauphase notwendig sein Nachträge zu stellen, läuft dies wiederum ebenfalls über die Abteilung.

„Insgesamt ist der Arbeitsaufwand der Abteilung enorm. Schaut man sich im Gegenzug die Erfolgsquote an, kann dies schon frustrierend sein. Teilweise liegen nur kleine Beträge zwischen dem ersten und zweiten Platz. Daher gilt: Man muss sich jeden Tag wieder neu motivieren und sich ein dickes Fell zulegen. Das ist die größte Herausforderung!“, so Stefan Jung-Diefenbach abschließend.



„Man muss sich jeden Tag wieder neu motivieren und sich ein dickes Fell zulegen.“



AW Gesichter:
Im Gespräch mit
Ulrich Stoll und
Christopher Lang

Für den Erfolg der Bauunternehmung Albert Weil AG sind sie verantwortlich: Die Mitarbeiter. Denn diese bauen nicht nur mit- sondern auch aufeinander. Ein sehr gutes Beispiel dafür sind sie, Ulrich Stoll und Christopher Lang. Was beide trennt: rund 24 Berufsjahre. Was beide eint: der Straßen- und Kanalbau. Wir haben uns mit dem dienstältesten und dienstjüngsten Mitarbeiter der Bauunternehmung einmal unterhalten.

Herr Stoll, seit 1992 zählen Sie zum Team der Bauunternehmung Albert Weil AG. Wieso haben Sie sich damals für Albert Weil entschieden?

Stoll: Damals arbeitete ich auf einer Baustelle in Bad Schwalbach. Dort habe ich dann den Polier Josef Schardt und den damaligen Technischen Leiter, Arnold Dietrich, kennengelernt. Über sie kam der Erstkontakt zustande und letzten Endes auch die Bewerbung bzw. der Wechsel zum Unternehmen.

Herr Lang, was hat Sie vor gut vier Jahren dazu bewegt, zur Bauunternehmung zu gehen?

Lang: Damals hatte ich nur Gutes über Albert Weil gehört und mich als Werkstudent beworben. Allerdings habe ich mich dann gegen ein Studium und für die Ausbildung zum Straßen- und Kanalbauer entschieden. Diese habe ich dann erfolgreich beendet und wurde auch glücklicherweise übernommen. Das hat mich sehr gefreut, denn bei der Bauunternehmung hat für mich einfach alles gepasst – die Kollegen, die Arbeit... einfach alles.

Herr Stoll, nach fast 30 Jahren als Polier: Gibt es eine Baustelle, die Ihnen nach all den Jahren in besonders guter Erinnerung geblieben ist?

Stoll: Sehr gut erinnere ich mich an die Ortsumgebung in Neuhof – das war eine sehr schöne Baustelle.

Haben Sie beide eigentlich auch schon gemeinsam auf einer Baustelle gearbeitet?

Stoll: Ja, damals in Elbtal/Dorchheim.

Lang: Genau, dort ist ein Edeka-Markt entstanden.

„Wenn du Fragen hast bzw. Unterstützung benötigst, wird dir geholfen.“

Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den jungen und erfahrenen Kollegen aus Ihrer Sicht?

Stoll: Das Zusammenspiel ist sehr gut. Und man muss auch wirklich sagen, dass unsere Auszubildenden top sind. Wichtig ist aus meiner Sicht nur, dass sie auch nach der Ausbildung noch eine gewisse Zeit bei ihrem Ausbilder bleiben und langsam in den Beruf reinwachsen.

Lang: Das stimmt – das kann ich so nur bestätigen. Bisher habe ich auch nur positive Erfahrungen gemacht. Wenn du Fragen hast bzw. Unterstützung benötigst, wird dir geholfen.

Herr Stoll, welchen Tipp können Sie Nachwuchskräften geben?

Stoll: Fleiß, Wille und Zuverlässigkeit sind ganz wichtig. Man muss kein Abitur haben, um ein guter Straßenbauer zu sein. Ganz wichtig ist natürlich auch, dass einem die Arbeit Spaß macht. Das ist das A und O.

„Bei der Bauunternehmung hat für mich einfach alles gepasst.“

Sind wir rätselhaft?

Oder ein offenes Buch für Sie? Lösen Sie unser Kreuzworträtsel und finden Sie es heraus.

1. Vorname des Künstlers da Vinci?
2. Cirka wie viele Angebote erstellt das Kalkulationsteam jährlich (Wort)?
3. Wie nennt man im deutschsprachigen Flugfunk die Start- und Landebahn?
4. Langjähriger Kunde der Bauunternehmung Albert Weil AG?
5. Architekt des DaVinci Hauses?
6. Die Bauunternehmung Albert Weil AG versteht sich als?
7. Maschinen des Winterdienst Teams der DAW (Plural)?
8. Wie viele Berufsjahre trennen Ulrich Lang und Christopher Stoll (Wort)?
9. Eine besondere Herausforderung der IT Abteilung in diesem Jahr war die Umstellung der Verwaltung auf das....?
10. Was muss in der Kalkulationsabteilung besonders dick sein?
11. Marvin Schulz fährt den...?
12. Für die Produktion von was wird der Ton der Firma A.J. Müller hauptsächlich verwendet (Plural)?
13. Was haben unsere Bauleiter in digitaler Form immer dabei?
14. Was beobachtet man aus dem DaVinci Haus (Plural)?

Kurz vorgestellt

Der Unimog

- ein Kombinationsmähergerät
- ein Leitpfostenwaschgerät inklusive Wassertank
- ein Räumschild
- ein Salzstreuer
- ein Grabensohlenreinigungsgerät



Im Einsatz auf den Straßen im Kreis Limburg-Weilburg: Marvin Schulz

Seit Dezember 2018 zählt der **Mercedes Benz Unimog U427** zum Inventar der Bauunternehmung Albert Weil AG. Das Universal-Motor-Gerät ist durch seine verschiedensten Anbauelemente vielseitig einsetzbar.

Dank des Unimogs sowie der Fahrer Marvin Schulz und Patrick Kaiser ist für die Sicherheit und Sauberkeit der Straßen im Kreis Limburg-Weilburg gesorgt.

Hier die wichtigsten Eckdaten auf einen Blick:

Mercedes Benz Unimog Geräteträger

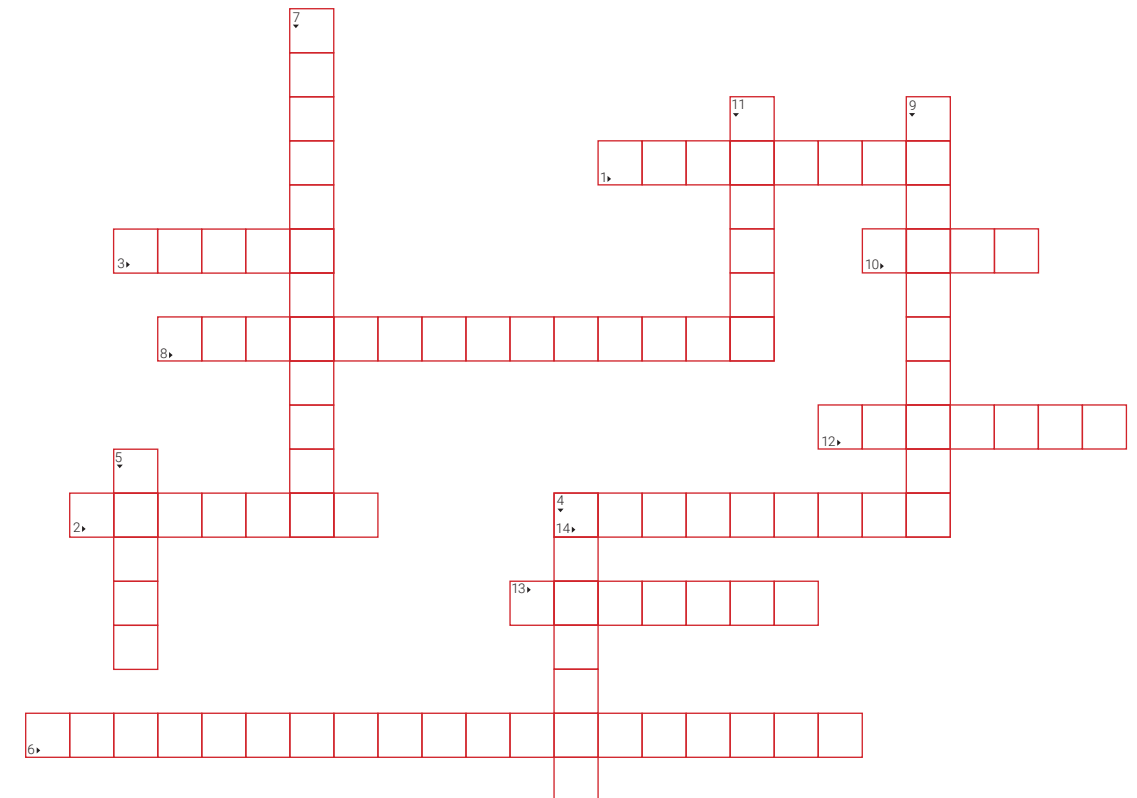
Typ: U427 4X4

Leistung: 272 PS

Radstand: 3150 mm

Hydrostatischer Fahrtrieb

Besonderheiten: Rechts-/Links Wechsellenkung für Mähbetrieb



- Lösung**
- 1. Leonardo
 - 2. Tausend
 - 3. Piste
 - 4. Raport
 - 5. Saota
 - 6. Familienunternehmen
 - 7. Schneefräse
 - 8. Vierundzwanzig
 - 9. Homeoffice
 - 10. Fell
 - 11. Unimog
 - 12. Fliesen
 - 13. Bauakte
 - 14. Flugzeuge



Die Kunst der Grillmarinade

Die Grillsaison hat wieder angefangen und wir genießen warme Sommerabende mit gegrilltem Fleisch, Fisch und Gemüse. Wer seine Grillkunst auf das nächste Level heben möchte, der mariniert alles, was auf den Rost wandern soll – denn Marinaden machen das Fleisch zarter, würziger und verkürzen die Grillzeit. Und so geht's richtig:

Grundzutaten einer Marinade



Essig

Zitronensaft, Essig, saure Sahne (die Säure macht das Fleisch zart, in dem sie die Eiweiße zersetzt)



Kräuter & Gewürze

Salbei, Rosmarin, Knoblauch, Zwiebeln, Ingwer, Würzsoßen (bringen den Geschmack)



Öl

Geschmacksneutrale Öle, Würzöle (Kräuter und Gewürze entfalten ihren Geschmack am besten, wenn sie in Öl eingelegt sind)

- | Auch Zucker oder Honig verfeinern den Geschmack und sorgen für eine schöne Grillkruste.
- | Nicht an Gewürzen sparen, es dürfen ruhig mehrere Esslöffel Kräuter, 4-5 Knoblauchzehen etc. sein.
- | Ob Salz in eine Marinade gehört, ist ein Streitthema – manche behaupten es entziehe dem Fleisch Wasser und mache es zäh, andere behaupten das Gegenteil. Hier hilft nur ausprobieren, was schmeckt!

Das Fleisch muss überall von der Marinade umschlossen sein, dazu eignen sich Gefrierbeutel am besten, die eng um das Fleisch geschlossen werden.

Damit die Marinade gut in das Fleisch einziehen kann, wird das Fleisch mit einer Gabel eingestochen oder mit einem Messer leicht eingeritzt.

Damit die Marinade nicht in den Grill läuft wird sie entweder vorher abgetupft oder aber das Grillgut wird direkt mit der Marinade in einer Grillwanne gegart.

Je größer das Stück Fleisch ist, desto länger muss die Marinade ziehen. Besonders intensiv kann die Marinade natürlich über Nacht (im Kühlschrank) ihre Kräfte entfalten. Bei Geflügel und Fisch jedoch genügen auch zwei bis drei Stunden.

Wer sich unsicher ist, ob die Marinade gut ist: Einfach probieren – was „roh“ schmeckt, das ist auch im gegrillten Zustand lecker.

Bier-Senf-Marinade

Eine Honig-Senf-Marinade ist Standard – wir aber kombinieren den Senf stattdessen mit aromatischem Bier! Die Zubereitung klappt in 10 Minuten und auf dem Grill:

Arbeitszeit: ca. 10 Min (+grillen). / Schwierigkeitsgrad: einfach / Ausreichend für 5 hungrige Grillmeister

Zutaten:

500 gr	Schweinelende	50 ml	Öl
1	Zwiebel, in Ringe geschnitten	2 EL	Honig
2	Knoblauchzehen in Scheiben geschnitten	1 EL	Zitronensaft/Limettensaft
1 EL	Senf (mittelscharf)		Pfefferkörner
150 ml	(Lieblings) Bier		Paprikapulver edelsüß

Alle Zutaten miteinander vermengen. Das Fleisch leicht einritzen bzw. mit einer Gabel einstechen. Fleisch und Marinade in einen Gefrierbeutel füllen und eng verschließen. Im Kühlschrank mehrere Stunden marinieren lassen.

Wussten Sie schon, dass...

...90 Prozent aller deutschen Unternehmen in familiären Händen sind?*

...dass man in der Schweiz, Österreich und im deutschsprachigen Flugfunk ausschließlich die Bezeichnung Piste – nicht Start- und Landebahn – verwendet?

...dass Familienunternehmen 58% aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse in Deutschland stellen?*

...dass Wal-Mart Stores Inc. das größte Familienunternehmen der Welt ist und mit 2,2 Millionen die meisten Mitarbeiter beschäftigt?

...dass „da Vinci“ nicht der Nachname des berühmten Künstlers war, sondern der Name seines Geburtsorts (da Vinci = aus Vinci)? Dieser liegt ca. 30 km westlich von Florenz.

...dass die Beschäftigtenzahl in Familienunternehmen prozentual stärker steigt, als die von nicht familienkontrollierten DAX-Unternehmen?*

...dass das Wort Familie vom lateinischen Wort „familia“ stammt und der Begriff für die Gesamtheit aller in einem Haushalt wohnenden Personen (Herrschaft und Diener) war?

...dass Familienunternehmen 52% Anteil am deutschen Gesamtumsatz haben?*

Impressum

**AW Welt – Das Magazin der Bauunternehmung
Albert Weil AG**

Ausgabe 1 / 2020, Jg. 2, Nr. 3

Anschrift der Redaktion

Albert-Weil-Straße 1, 65555 Limburg an der Lahn

Telefon: 06431 91000

E-Mail: weil-bau@albertweil.de

www.albertweil.de

Herausgeber: Dipl.-Kfm. Klaus Rohletter

Vorstandsvorsitzender, Dipl.-Ing. Stefan

Jung-Diefenbach und Dipl.-Ing. Stefan Hopmann

Verantwortlich: Christine Schäfer

Leiterin Marketing/Unternehmenskommunikation

Redaktion: Klaus Rohletter, Christine Schäfer,
Dominik Müller & Jens Kremer GbR

Bildnachweis: One more picture,
Bauunternehmung Albert Weil AG, adobestock.
com

Gestaltung: webfacemedia

Druckerei: Akzidenzdruckerei Becker

Auflage: 1.500